

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

144 (24.6.1930) Sozialistisches Jungvolk



# Sozialistisches Jungvolk

## Jugend auf froher Fahrt

Ufer Pfingsten!

Und wenn wir marschieren dann leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wollen frohlich durchbricht!

Am Pfingstmontagsmorgen, 16 Uhr, trafen sich am Hauptbahnhof 35 Schüler, Mädchen und Buben. Um 6 Uhr ging's los! Die Fahrt ging an Wäldern, Feldern und Wäldern vorbei, über den herrlichen, stilschönen Rhein, hinein in die Pfalz. In Wenden war die erste Umkleehütte. Dort hatten wir über eine Stunde Aufenthalt. Was machen? Wir bewussten die Zeit mit Essen, Singen und Tanzen. Als die Zeit um war, ging die Fahrt weiter nach Klingenberg. Nach dreihundert, anstrengender Wanderung durch Klingenmünster, Bergauf und Bergab, kamen wir auf der Höhe der Burg an. Einige schmeckten sehr süßes, die daraus gemacht waren, hatten mit letztem Scherz einen Käse Lagerplatz entdeckt. Am Fuße lag alles dort hässlich niedergelassen und Kisten, Brotbeutel und Rucksäcke entleert. Alles futterte!

Nachdem wir uns etwas gestärkt und ausgeruht hatten, sahen wir auf Entdeckungsfahrt aus. Bald sah man überall auf den feinsten Stellen die blauen Blüten leuchten. Wir kletterten auf den halberfallenen Türmen und Umfassungsmauern herum, die heute noch die mächtigen Ummaße des ehemaligen Bischofsitzes zeigen. Noch am besten erhalten ist der tiefe Trebrunnen, der heute noch die einsige Wasseranlage auf der Burg ist. — In der Folterkammer wurde es uns ganz gruselig. Da liegen Knochenreste, Schädel und Folterwerkzeuge herum. Als wir uns alles einsehend angesehen hatten, kehrten wir wieder auf unseren Lagerplatz zurück, und veranesteten uns mit Stegreifspielen. Das war so lustig, daß wir die ganze Umgebung damit unterhielten. Aber leider waren die schönen Stunden bald vorüber, und mit einem Abschiedskied zogen wir den schmalen, steilen Felsadweg hinab wieder Klingenmünster zu. Unser Weg ging noch über die Schloßruine Lande. Von deren Mauer hatten wir einen herrlichen Ausblick. Zu unsern Füßen lag die Umgebung wie Kinderhandspiele ausgebreitet. Nach kurzer Fahrt wanderten wir durch schattige, hübsche Wälder. Verschiedenartig nach kurzem Marsch auf der Landstraße zogen wir mit Sing und Sang in das ev. Kindererholungsheim, unserem Nachtlager ein. Wir wurden da herzlich aufgenommen. Während die einen sich etwas häckten, langen und tanzten die anderen sich wieder. Dann suchten wir, sehr ermutigt, unser leibliches Lager auf, das wir noch mit einer Mannheimer AG-Gruppe teilten.

Am anderen Morgen, schon 1/7 Uhr, war alles auf den Beinen. Im Freien frühstückten wir, und mit freudigem Geseh wurden die riesigen Kakaofasern bearbeitet. Dann mußte jedoch aufgehört werden und um Abschied langten wir nach: „So finst mir ein Vieh, daß ich scheiden muß.“ Und sinand und fiedelnd marschierten wir auf grauer Landstraße in den sonnigen Morgen hinein.

Die Straße führte uns durch ein herrliches Tal dem Städtchen Dahn zu. Links und rechts des Tales rauten bizarr geformte Felsen in die Höhe. Dies war ein Gemaltmarck, der an alle große Anforderungen stellte, da die Sonne erbaumungslos auf uns herniederbrannte. Um 12 Uhr kamen wir denn auch ganz erschöpft in Dahn an. Wir erholten uns jedoch bald wieder. Einige kletterten den sehr steilen Jungfernsprung empor und einige andere badeten in der Dahn. Da aber unser Zug schon sehr früh abging, mußten wir auch bald wieder aufbrechen nach Hintermedental. Und schließlich landeten wir nach verchiedenen kleinen Abenteuer und in der frohlichsten Stimmung wieder am Karlsruher Hauptbahnhof. Sein Marsch? Ja und das nächste Mal wieder so schön! Habt ihr denn alle schon ein Pfingstfest erlebt? Nicht? Dann kommt zu uns! Schafft mit uns, wandert mit uns!

Und zum Schluß, allen die dabei waren und allen die das nächste Mal mit uns kommen ein herzlich Freundschaft! Alfred.

## Die soziale Bedeutung des „Du“

Die deutsche Sprache unterscheidet im Gegensatz zur englischen das „Sie“ und „Du“. Man redet bei uns nicht alle Menschen in der gleichen Weise an. Darin liegt eine Möglichkeit zur Charakterisierung eines Verhältnisses. Das „Du“ ist meist eine nähere Bekanntschaft oder Freundschaft voraus, das „Sie“ ist eine hübsche Schranke.

Man kann nun in einer gewissen Gesellschaftsicht die Beobachtung machen, daß sie nur schwer zur Aufgabe des Sie zu bewegen ist. Die steife Etikette verlangt die förmliche Anrede, selbst den näheren Bekannten gegenüber. In der proletarischen Welt ist das Wissen zu einer Gewohnheit geworden, jeder oft zu einer leeren Gewohnheit. Für mich war es jedesmal ein Erlebnis, wenn eine Bekanntschaft sich zu der Höhe entwickelte, wo ein brüderliches Du geäußert wurde. Besonders feine Reize hat der Uebergang von der höflichen zur herzlichen Form zwischen Jungen und Mädchen. Da können Mädchen zur herzlichen Form zwischen Jungen und Mädchen. Da können man nun einer erotischen Mission des Du sprechen. Für den Jungen ist das Du ein Mittel der Werbung, für das Mädchen ein Selbstkenntnis der Zuneigung.

Doch ihr, junge Genossen, schon den verchiedenen Klängen und die verchiedene Bedeutung des Du herausgehört? Wenn auch der Meister mit Du anredet, liegt darin oft die Geringschätzung: Sieh, du bist nur Behälter. Jeder Hausburche wird mit Du angedredet und damit als Mensch zweiter Klasse abgestempelt.

Zwei alte Genossen treffen sich. Der eine ist zu einer hohen sozialen Stelle aufgestiegen, der andere ist einfacher Arbeiter geblieben. Das Du zwischen den beiden hat besonderen Klang. Der eine legt hinein: Ich bin stolz auf dich, daß du die Sache der Arbeiter bewußt verfolgst und immer noch der untrügliche bist. Der andere legt das Gefühl des Dankes hinein: Wärst du nicht, alter Freund und Mitarbeiter, du und die andern, ich hätte wohl nie die Möglichkeit gehabt, an leitender Stelle für euch einzutreten. Das Du zwischen den beiden Menschen umschließt eine Schicksals- und Kampfgenossenschaft.

Eine Schule unternahm den Versuch, das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu einer Kameradschaft mit dem Du herauszubilden. Nicht jeder durfte den Lehrer mit Du anreden. Eine lange Zeit des Prüfens und Wagens ging voraus. Wer sich als bestender Freund in der Klassengemeinschaft gezeigt hatte, durfte den Lehrer duzen. Ein edler Eifer setzte ein. Die Flegelzeiten der vierzehnjährigen hörten ganz auf. Klatsch und Zuträgereien verchieden in der Reihenfolge. Noch höher lag der Klang in den Ohren, wenn ein Schüler zum ersten Mal zu seinem Lehrer Du sagte. Dies erwarbene Du wandelte sich nie in ein Sie zurück.

Ein Du, das zu nichts verpflichtet und achlos gegeben wird, kann man ein Vassallens-Du nennen. Ich glaube, es gibt in unsern Reihen viele Duschwankigkeiten aus Vassallens-Du. Jungen und Mädchen zusammen aufzumachen sind und sich nach der Schulzeit in der Arbeiterjugend zusammenfinden, ist das Du Selbstverständlichkeit. Da sollte man aber nach einer Vertiefung der alten Form suchen, vielleicht mit der inneren Begründung: Jetzt sind wir nicht nur Genossen, sondern auch Streiter im Kampf um eine neue Gesellschaftsordnung.

Wo ältere und jüngere Genossen zusammenleben, z. B. in Sportverbänden und Gelangvereinen, hört man oft aus dem Munde der jüngeren Bemerkungen den älteren gegenüber, die erkennen lassen, wie wenig sie von ihrer aufrechten Haltung durch Jahrzehnte hindurch wissen. Wer mit den alten Kameraden in einer Reihe steht, hat alle Umlaute, seinem Du einen Nebenklang von Achtung zu geben. Erst wenn das Du einen verpflichtenden Charakter hat, erfüllt es seine soziale Aufgabe. Dann ist es ein Schicksalsdu, das sich

## Vom Nationalismus

R. W. Was hat man sich eigentlich darunter vorzustellen? Albert Schweitzer, der in einer Schrift den Nationalismus verantwortlich macht für den Niedergang unserer Kultur, definiert den Begriff als den „unedlen und ins Sinnlose gesteigerten Patriotismus“, der sich zum edlen und gelunden wie die Wahndee zur normalen Ueberzeugung verhält“. Danach präsentiert sich der Nationalismus als eines jener Uebel, die nach dem alten Sprichwort vom Zueiel kommen, von der Uebertreibung, der Maßlosigkeit. Man kann alles Gute zur Unmäßigkeit aufblähen, so daß Vernunft Unfuss und Wohlthat Plage wird.

Der Nationalismus ist also ein Rastriehoh am gelunden Stamm des Patriotismus, oder besser gesagt, der Vaterlandsliebe. Denn es gibt Leute, die zwischen Vaterlandsliebe und dem Fremdwort Patriotismus auch wieder einen Unterschied machen. Graf Tolstoi hat in einer eigenen Schrift vom Patriotismus gesagt, er sei „für unsere Zeit ein unnatürliches, unvernünftiges, schädliches Gefühl, welches einen großen Teil der Uebel verursacht, unter denen die Menschheit leidet, und daß daher dieses Gefühl nicht genährt und arrosenogen werden müßte, wie es jetzt geschieht, sondern im Gegenteil unterdrückt und durch alle Mittel, die vernünftigen Menschen zugänglich sind, vernichtet werden sollte.“

Die schlichte, brauenlose Vaterlandsliebe, die Anhänglichkeit an Heimat und Volksgenossen, an Sprache und Sitte, ist schließlich Selbstverständlichkeit. Solches vaterländisches Gefühl lebt in jedem, auch wenn es sich nicht in großen Tönen äußert. Lebhaftes Gefühl wird selten beredt, und wir würden einem Menschen mitzutrauen, der uns andauernd mit Versicherungen überhäufte, wie sehr er Vater und Mutter liebt. Was so viele Worte, wenn man fürs Vaterland begeistert ist? Man zeige seinen hohen Sinn in Opfern. Klampepatriotismus, der sich aufdringlich auf die Straße stellt, wirkt widerlich und erweckt den Argwohn, daß er weniger von der Stärke der patriotischen Ueueung eingegeben ist, als von der Stärke persönlicher Interessen. Carl Jenisch reißt den Rechtspartheien in seiner „Volkswirtschaftslehre“ einmal unter die Nahe, daß bei ihnen „die Ueberzeugung fürs Vaterland gepredigt, mit dem Vaterland aber Staat aber nicht weiter als der Geldvorteil der herrschenden Stände gemeint wird.“ Und sein berühmter Kollege Professor Werner Sombart, der der nationalsozialistischen Heuchelei ins Herz geschickt hat, läßt sich so vernehmen: „Was uns heute an Nationalismus geboten wird, ist ein schaler zweiter Aufbruch, der niemand mehr so recht zu erwidern vermag; die hohle Phrase muß die innere Leere verdecken.“ (Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert). Der junge Sozialist wird sich schmerzlich wohl fühlen lassen von dem Geschichtspatriotismus gewisser Leute, die nichts als „Vaterland“ schreien, dabei aber Verleugung von Parzerplatten, Kanonen, Granaten oder Remonten verheeren.

Indessen müssen wir auch einen Patriotismus anerkennen, der nicht durch materielle Interessen bedingt ist. Junge Idealisten ergeben sich manchmal einer schwärmerischen Verehrung alles Deutschen, einem richtigen nationalen Kult, der gewahrt ist mit Verachtung und das alles Ausländischen, so daß man eine solche Verehrung der allgemeinen Menschlichkeit, die uns Vernunft und Religion gebietet, als schwere Verirrung beklagen muß. Die Dichter und Deder, die dem deutschen Bürgertum sein weltanschauliches Gepräge gaben, waren von einer solchen ausdörenden Einseitigkeit der Gesinnung weit entfernt. Sie waren Weltbürger, und ihre großen Gedanken zielten auf Erhöhung des ganzen Menschengeschlechts, nicht bloß einer einzigen Nation. Aus dieser Stimmung heraus schrieb der Revolutionär Lessing, einer der bedeutendsten Deutschen, jenes berühmte Wort, und zwar mitten im siebenjährigen Kriege: „Ich habe von der Liebe des Vaterlands keinen Begriff, und ich scheine mit aufs höchste eine heroische Schwachheit, die ich recht gern entbehre.“ Und von Goethe stammt der scharf ablehnende Satz: „Kameradpatriotismus! Daran demare uns Gott wie vor einer Kistenmine!“ Wir denunzieren diese Ueberzeugung des weimarischen Staatsministers Goethe ausdrücklich seinem Kollegen, dem Putschisten Fried; vielleicht sieht er sich daraufhin zu einem Verbot von Goethes Werken für den Schulgebrauch veranlaßt. Auch Schiller lebte es ab, bloß ein nationaler Dichter zu sein. „Das vaterländische Interesse ist überhaupt nur für unreife Nationen geschrieben. Es ist ein armenhaftes heimliches Ideal, für eine Nation zu schreiben; einem philosophischen Geiste ist diese Grenze durchaus untrüglich.“ Die Risse ließe sich deshalb erweitern zum Beweis, daß den wirklich führenden Geistern Deutschlands nichts ferner lag als engstirnige Deutschhümelei und nationale Selbstüberhebung, die sich

heute als einig richtige und vorchriftsmäßige vaterländische Gesinnung herauszugeben will. Es darf keine Unklarheit darüber gelassen werden, daß bei aller schuldigen Anhänglichkeit an das Vaterland es noch einen höheren Begriff gibt als den der Nation: den der Menschheit! Freilich läuft man Gefahr, beim Ausprechen dieser in der Zeit der bürgerlichen Aufklärung selbstverständlich gewordenen Uebe von nationalsozialistischen Maulaufreißern als „Subas“ gehandmarzt zu werden. Aber wenn es Ernst ist mit der Kultivierung und Höherziehung der deutschen Jugend, der kommt um viele klare Stellungnahme nicht herum.

Der Nationalismus, wie er heute betrieben wird, droht zu einer Balkanisierung Deutschlands zu führen. Je kleiner und unbedeutender eine Nation, desto üppiger ihre nationale Einbildung. Wir lachen, wenn wir hören, daß der Serbe sein Volk für das erste der Welt hält, daß der Pole der Ueberzeugung ist, die Mutter Gottes spreche im Himmel nur polnisch, daß der Türke den christlichen Europäer grenzenlos verachtet. Aber wir sind von solchen lächerlichen Auswüchsen des Nationalbünkels selbst nicht frei. Wird nicht in der Schule das Germanenvolk stets herausgehoben auf Kosten der andern Nationen, so daß wir immer im Mittelpunkt alles Weltgeschehens zu stehen scheinen? Wir glauben einmal, wir sind das mächtigste Volk der Welt, wir haben die stärkste Armee und die genialsten Offiziere, wir besitzen die meisten Dichter, machen die meisten Erfindungen und das beste Bier. Wir haben die geschickteste Diplomatie, die besten Schulen, die höchste Kultur. Alles Deutsche war überragend, hochwertig, fremde Art kam dagegen nicht auf. Von dieser amtlich gepflegten nationalistischen Verbilligung konnte nur ein Aufenthalt im Ausland kurieren. Man sah dann, daß über den Bergen auch noch anständige Menschen wohnen, und daß der Deutsche vom Fremden in vielen Dingen noch viel zu lernen hat. Kein besseres Heilmittel gegen Nationalhoh und verbohrtten Nationalbünkels, als der Umgang mit Leuten anderer, höher kultivierter Völker. Jedenfalls können wir unsere Gefühle für das Ausland nicht stimmen lassen von grasgrünen Laffen, die noch nie über die deutschen Grenzfälle hinausgeschaut haben.

„Mit dem Nationalhoh“, sagt Goethe einmal, ist es ein eigen Ding. Auf der untersten Stufe der Kultur werden Sie ihn immer am häufigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verwindet, und wo man gemessenermaßen über den Nationalen steht.“ Und Schopenhauer, der bekannte, daß das Vaterland an ihm keinen Patriotismus erzeuge, nennt den Nationalstolz „die wohlfeilste Art des Stolzes. Denn er verrät in dem damit Behafteten den Mangel an individuellen Eigenschaften, auf die er stolz sein könnte.“ Als Leo Tolstoi in der Schrift „Ueber Gott und Christentum“ in fünf Geboten den ganzen Gehalt der christlichen Ethik zusammenfasse, wie sie nach seiner Meinung der unerschütterlichen Lehre Christi entspräche, schrieb er als fünftes Gebot: „Mache keinen Unterschied zwischen deinem Landsmann und dem Fremden, denn alle Menschen sind Kinder eines Vaters.“ Wenn daher ein „echter deutscher Mann keinen Franzmann leiden kann, doch ihre Weine gern trinkt“, so ist ein solcher Standpunkt die Ausgeburt eines sinnlosen, bornierten Nationalismus, der uns in den Sumpf der Barbarei zurückführt. Diesen Verirrten und Verirrigen ruft Otto Julius Bierbaum einmal zu: „Laß uns danach trachten, gute Europäer zu werden, o meine schiefgewinkelten Freunde. Die angebotene Liebe zum Vaterland brauchen wir deshalb nicht zu verlernen.“

Ein Mahnwort des Philosophen und Rechtsphilosophen Friedrich Paulsen darf zum Zeitgedanken der heranwachsenden Generation werden. „Es ist vielfach über die Aufgabe der Erziehung und besonders der Schule, den Patriotismus zu wecken, verhandelt worden. Ich möchte vor allem auch dorein legen: die Vaterlands-Liebe vor Entzierung in falschen Patriotismus zu bewahren. Was nicht von selbst entsteht, das ist Uebung und Gerechtigkeit gegen Fremde. Im Gegenteil, natürlich ist Geringschätzung und das Fremde Art zu ertragen und verstehen, ist Bildung. Es ist eine schöne Aufgabe für die Schulen, zu dieser Bildung zu führen.“

Das ist der vorgesehene Plan unserer Bildung. Der wirkliche Weg aber, den sie in der Praxis nimmt oder zu nehmen droht, verläuft anders. Ihn hat das scharfe Wort Grillparzers am treffendsten gekennzeichnet: „Der Weg der neueren Bildung geht von Summanität durch Nationalität zur Spezifität.“

Vom dem gegenwärtig erreichten Stadium der Spezifität überseugt ein Bild in die Tagessektionen.

fest um die Leute in den eigenen Reihen schlingt und Alle und Junge zu einer Gemeinschaft verbindet. Wir wollen mit dem Du variieren sein, ihm dafür aber mehr Inhalt geben!

S. Sträner.

## Wochenprogramm der S A J

### Karlsruhe

Dienstag: Gruppe Ost: Arbeitergemeinschaft über die Arbeiterjugend einig und fest. Zusammenkunft wie immer um 20 Uhr in der Gedelschule. Mittwoch: 20 Uhr im Jugendheim Funktionärskongress. Alle Funktionäre müssen kommen und pünktlich sein.

Donnerstag: Gruppe West: Arbeitergemeinschaft über die Krise in der Verlagsbühne. — Zum Gelangen einer Arbeitergemeinschaft gehört die Mitarbeit eines jeden einzelnen. Daher soll jedes ein wenig vorarbeiten, damit die Arbeitergemeinschaft auch interessant wird.

Freitag: Ab 19 Uhr auf dem freien Turnplatz Sportein, ab 20 Uhr im Waldheim Völgersangebe.

Sonntag: Gruppe Ost: Am Freitag findet um 20 Uhr im blauen Saal des Jugendheims unsere Hauptprobe statt. Kommt alle! Kommt pünktlich! Jeder hat die Verantwortung für unseren Abend.

Samstag: Um 20 Uhr findet im Jugendheim im blauen Saal unter Elternabend statt. Werdi für einen guten Besuch!

Sonntag: Wir treffen uns mittags um 1/5 Uhr am Eingang von Ruitheim (alte Gratz- und Schulstraße). Wir gehen dann gemeinsam auf den Turnplatz, und abends zu einer Gründungssitzung in Ruitheim. Es ist wichtig, daß alle kommen. Nicht ohne Hemden und Hosen an.

Montag: Um 20 Uhr Zusammenkunft in der Gedelschule.

### Durlach

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Probeabend. Alles erscheinen. Sonntag Wanderung.

### Darlingen

Donnerstag abend Gruppenabend in der Hütte. Kommt alle, denn es wird viel werden. Diejenigen, denen es möglich ist, werden gebeten, ihre Beiträge mitzubringen. Pünktlich!

### Kotenfels

Dienstag, 24. Juni: Vortrag. Donnerstag, 26. Juni: Elternabend. Die Eltern werden ersucht, an diesem Tag teillos zu erscheinen. Freitag, 27. Juni: Spiel und Sport. 4 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, da ein Kassierer Genosse diesen Abend leitet. 8 Uhr Ausdöbung.

## Kinderfreunde

### Karlsruhe

Note Hallen (Ost und Süd): Mittwoch im Rest. Samstag, 5 Uhr: im Waldheim.

Junge Hallen (Ost und Süd): Samstag, 3 Uhr, im Rest. Note und Junge Hallen (West): Mittwoch, 4 Uhr, an der Gutenberg-Schule.

Note und Junge Hallen (Rüppurr): Samstag, 4 Uhr, im Kindergarten.

Bibliothek: Mittwoch, von 1/4-1/5 Uhr, im Rest. Trommler und Pfeifer: Donnerstags und Montags Uebung im Rest von 6-1/5 Uhr. Seid pünktlich!

### Durlach

Note Hallen: Am Mittwoch, 1/6 Uhr, im Heim Zusammenkunft. Wichtige Aussprache. Sonntag: Wanderung.

Junge Hallen: Am Mittwoch, 3 Uhr, im Heim Zusammenkunft. Was muß ein Junge wissen?

Rest-Hallen: Samstag nachmittags 3 Uhr. Jeder Resthalle bringt noch seinen Freund mit in die Zusammenkunft.

Trommler und Pfeifer: Am Freitag abend 6 Uhr Probe. Geßer: Mittwoch abend 8 Uhr Selterkongress.

Arbeitsausflug: Am Freitag abend findet unsere Sitzung schon um 6 Uhr statt. (Verteiler-Sammlung)

Boronsitzge: Am Mittwoch, den 2. Juli, abend 8 Uhr: Wichtige Elternbesprechung. Alle Eltern, deren Kinder mit uns Festtag geben, müssen anwesend sein.

### Kotenfels

Note Hallen, Mittwoch: 5 Uhr: Spiel und Sport. Samstag: 3 Uhr: Reigen und Gesangsprobe. Eltern, schick eure Kinder pünktlich zu den Veranstaltungen.

# Bücher sind billig